werden würde. Diese Summe soll in Uebereinstimmung mit den von den französischen Experten auf Grund der Produktionsziffer Deutschlands für die letzten drei Jahre abgegebenen Erklärungen sein.

Nach anderen Meldungen aus Paris hat der französische Ministerrat noch keinerlei endgültigen Beschluß gefaßt. Das gilt insbesondere auch in bezug auf das Programm für die Pariser Konferenz. Man scheint auf Vorschläge der Verbündeten zu warten. Es heißt mit ziemlicher Bestimmtheit, daß ein Konferenzprogramm in England bereits unterwegs nach Paris sei, um hier von der Regierung vorher begutachtet zu werden. Ferner wird mitgeteilt, daß der italienische Ministerpräsident Mussolini nun doch bestimmt zur Pariser Konferenz kommen und dort einen großen Plan vorlegen werde, der auf seiner letzten Londoner Denkschrift (für Finanzkontrolle und Anleihen, aber zunächst gegen alle Pfänder) aufgebaut sei.

Man wartet ferner wohl auch auf die deutschen Vorschläge, um zunächst die deutschen Absichten hinsichtlich der Reparationszahlungen für Januar kennen zu lernen. Falls diese Zahlungen ausbleiben, würde die Reparationskommission auf den Londoner Zahlungsplan zurückkommen und eine Viertelmilliarde Goldmark in bar fordern. Die französischen offiziellen Kreise weigern sich, die Berichte aus Berlin, die sich auf die Forderung eines langen Moratoriums beziehen, zu kommentieren. Jedenfalls wird aber eine Erklärung Poincarés wiederholt, daß kein Zahlungsaufschub gewährt werden könne, wenn man nicht Frankreich substanzielle Garantien gewähre.

Die deutschen Vermögen in Amerika

Berlin, 27. 12. Ueber die Rückerstattung deutscher Vermögen in den Vereinigten Staaten wird mitgeteilt:

Wie die Concord Finance Corporation, Vertrauensstelle des Bundes der Auslandsdeutschen, in den Vereinigten Staaten mitteilt, wurde in Ergänzung der Winslow-Bill über die Freigabe der Werte bis zu 10000 Dollars von dem Abgeordneten Sabath eine Resolution im Repräsentantenhause eingebracht. Während der Inhalt der neuen Vorlage seinem wesentlichen Wortlaut nach mit der Winslow-Bill voll und ganz übereinstimmt und ebenfalls eine Rückerstattung der Werte bis zu 10000 Dollars befürwortet, geht er in einigen Punkten über den ursprünglichen Antrag hinaus und befürwortet insbesondere die Rückerstattung desjenigen Eigentums, das den Deutschen und Oesterreichern zusteht, die vor dem Krieg ihren Wohnsitz in den Vereinigten Staaten hatten und zurzeit haben. Die Begründung der Winslow-Resolution wird in der Sabath-Resolution noch dahingehend ergänzt, daß die in Deutschland und Oesterreich während des Krieges beschlagnahmten ausländischen Vermögen bereits freigegeben wurden.

Wie verlautet, steht auch der amerikanische Treuhänder der Rückerstattung der Werte bis zu 10000 Dollars wohlwollend gegenüber.

Die Beratung über das Gesetz dürfte schon in den ersten Januartagen ihren Fortgang nehmen.

Wie früher gemeldet, stellt sich der Bund der Auslandsdeutschen, Abteilung Amerika, Berlin, Burgstraße 30, allen Interessenten zur kostenlosen Beratung über die nach Annahme des Freigabegesetzes in jedem einzelnen Falle erforderliche Reklamierungsaktion zur Verfügung.

Weihnachtsspenden

Millionengabe aus Amerika

Berlin, 27. 12. Die Weihnachtssammlung der „Neuyorker Staatszeitung" und der mit ihr verbundenen Blätter hat bisher 36000 Dollars oder rund 280 Millionen Mark erbracht, die dem Reichspräsident zur Verteilung übergeben worden sind. Im Benehmen mit dem Reichsarbeitsminister hat der Reichspräsident diese Summe auf die verschiedenen das Reichsgebiet umfassenden Zentralorganisationen der freien Wohlfahrtspflege, [illegible] der freien geistigen Berufe, die Arbeitsgemeinschaft, die Jugendfürsorge, die Altersfürsorge, Wirtschaftsorgane, der Studentenschaft, die Kriegsbindenfürsorge, die verschiedenen großen Hilfsbunde, einzelne Kinder-, Säuglings- und Lungenheilstätten, Krankenhäuser und andere Wohlfahrtseinrichtungen verteilt. Der „Neuyorker Staatszeitung" und den Spendern hat der Reichspräsident im Namen des deutschen Volkes für diese Bekundung menschenfreundlicher Gesinnung übermittelt.

Außer dieser großen Summe sind anläßlich des Weihnachtsfestes dem Reichspräsidenten von der Generaldirektion der van-den-Bergh-Werke sieben Millionen Mark, von der kaufmännischen Vereinigung 1918 in Berlin und einem ukrainischen Flüchtling je eine Million, von einem anderen Flüchtling aus der Ukraine eine halbe Million Mark zu wohltätigen Zwecken zur Verfügung gestellt worden. Diese Summen haben teils zur unmittelbaren Linderung von Notständen, teils zur Verteilung an die Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft und Wohlfahrt Verwendung gefunden. Unmittelbar vor Weihnachten sind dem Reichspräsidenten noch weitere 9000 Dollar als Schlußrate der Weihnachtssammlung der „Neuyorker Staatszeitung" übermittelt worden, die nach Weihnachten verteilt werden wird.

Eine Spende aus Dänemark

Die Kopenhagener Mitglieder des dänischen Journalistenverbandes haben einen Gesamtbetrag von 1123 Kronen (etwa 1½ Millionen Mark) gesammelt, die für bedürftige deutsche Kollegen bestimmt sind. Der Betrag ist nach der Bestimmung der Spender durch den Berliner dänischen Gesandten Grafen Mollke dem Reichsverband der deutschen Presse und dem Verein Arbeiterpresse sowie auf besonderen Wunsch eines Gebers einem einzelnen Zeitungsillustrator überwiesen worden, so daß die Spende noch rechtzeitig zum Weihnachtsabend verteilt werden konnte.

Die Gewerkschaften gegen die Einkommensteuer

Berlin, 28. 12. Die Vorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen Freien Angestelltenbundes haben der Reichsregierung und dem Steuerausschuß des Reichstages folgenden Antrag unterbreitet: „Es ist auf Grund des § 46, Absatz 8 des Gesetzes zur Abänderung der Einkommensteuer vom Dezember 1922 mit Wirkung vom 1. Februar 1923 eine Neufestsetzung der Abzüge der Einkommensteuerpflichtigen zur Einkommensteuer vorzunehmen." In der Begründung wird gesagt, daß die Ungerechtigkeiten des Lohnabzuges dazu geführt haben, daß weite Kreise der Gewerkschaftsmitglieder jetzt Gegner der Lohnsteuer geworden sind, und daß es den Leitungen der Gewerkschaften auf das äußerste erschwert wird, diesen Strömungen zu begegnen, wenn keine Aenderung des Gesetzes vorgenommen würde.

Dollar in Berlin = 8000
(vorbörslich)

Politische Nachrichten

* **Anerkennung der wirtschaftsfriedlichen Arbeitnehmerorganisationen.** Der Reichsarbeitsminister hat einen Reichstarif eines der dem Nationalverband Deutscher Berufsverbände angeschlossenen Angestelltenverbände, sowie einige Kreistarife der pommerschen Organisation seines Reichslandarbeiterbundes als allgemeinverbindlich erklärt. Auch der wirtschaftsfriedliche neue Verband deutscher Lokomotivführer ist vom Reichsverkehrsminister anerkannt worden.

* **Staatssekretär Schaetzel.** Die Stelle des jetzigen Reichspostministers Stingl, die zunächst offen gehalten war, ist nunmehr durch Ernennung des Ministerialrats Dr. Schaetzel zum Staatssekretär und Leiter der Abteilung 7 des Reichspostministeriums in München neu besetzt worden. Dr. jur. Schaetzel, der 1919 zum Ministerialrat ernannt wurde und zurzeit etwa 50 Jahre alt ist, hat sich außerordentliche Verdienste um die Entwicklung des bekanntlich mustergültigen bayerischen Kraftpostverkehrs erworben.

Schweiz.

§ **Die Lausanner Verhandlungen.** In Lausanne haben die Verhandlungen während der Feiertage nicht völlig geruht. Im Unterausschuß für den Bevölkerungsaustausch protestierten die Griechen gegen die Entfernung des Patriarchats aus Konstantinopel. Die französische Abordnung brachte einen Vermittlungsvorschlag ein, nach dem der Patriarch religiöse Befugnisse ausüben und seine administrative Tätigkeit an einen selbständigen Bischof übergehen soll. Die Griechen und die Türken behielten sich eine Antwort vor. — Die türkische Delegation hat die jüngste Denkschrift der englischen Abordnung über die Mossulfrage mit einer ausführlichen Urkunde beantwortet, in der sie auf Grund der ethnographischen, politischen, wirtschaftlichen und geographischen sowie der militärischen Argumente und auf Grund des türkischen Nationalpaktes die Rückerstattung des Gebietes von Mossul an die Türkei fordert.

Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg, den 28. Dezember 1922.

Weihnachtsfeiern in den städtischen Anstalten

Wie alljährlich fanden auch dieses Jahr Weihnachtsfeiern für die Insassen der städtischen Anstalten statt. Es konnten hierbei vorzugsweise Mittel Verwendung finden, die der Stadt durch ihren Ehrenbürger Herrn August Kattermann in hochherziger und dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt waren. Zum kleineren Teil konnten auch Mittel aus den allgemeinen Sammlungen für die Notstandsaktion verwendet und die Insassen des Armenhauses und Winklerstifts davon bedacht und erfreut werden.

Eine schlichte Weihnachtsfeier fand am 22. 12. im Altersheim statt. Herr Oberpfarrer Ehmer hatte hier die Ansprache, die Kurrendaner unter Leitung des Herrn Kantor Graubner den gesanglichen Teil übernommen.

Am gleichen Abend wurde im Winklerstift bei Kaffee und Stollen Weihnachten gefeiert und rührend war die Dankbarkeit der armen Insassen, die immer wieder in treuherziger Weise den Gefühlen des Dankes für ihren Wohltäter in Amerika Ausdruck gaben. Mitglieder des Gesangvereins „Sängerlust" verschönten die schlichte Feier durch Darbietung schöner Lieder, wofür die Insassen besonders dankbar und erfreut waren.

Im ernsteren Rahmen vollzog sich die Weihnachtsfeier am 23. 12. im Stadtkrankenhaus, hier liegen z. Z. eine Anzahl Schwerkranke, die nicht transportfähig sind und so mußte die Feier in zwei Teilen räumlich getrennt stattfinden. Auch hier sprach Herr Oberpfarrer Ehmer zweimal und die Kurrendaner sangen Weihnachtslieder. Jeder Kranke bekam einen Teller mit kleinen Weihnachtsgaben, auf jedem Flur war ein Weihnachtsbaum angezündet und die Türen der Krankenzimmer geöffnet, sodaß auch die Schwerkranken Anteil an der Feier nehmen konnten.

Den Schluß bildete die Weihnachtsfeier am 23. 12. im Armenhaus. Hier war der Tisch für die Insassen den Zeitumständen angemessen reichlich gedeckt Dank der Spenden des Herrn Kattermann und unter Zuhilfenahme von Sammlungsmitteln. Die männlichen Insassen bekamen hier und im Winklerstift auch gute Zigarren, gespendet von verschiedenen hiesigen Firmen, außerdem allerlei nützliche und notwendige Sachen für alle Insassen. Der gemischte Chor des Gesangvereins „Sängerlust" und das Wetzel'sche Streichquartett sorgten zur großen Freude der Armen für gesangliche und musikalische Unterhaltung. Dafür gebührt den Sängern und Sängerinnen und den Musikern besonderer Dank. Ihren Lohn finden sie nur in der Dankbarkeit dieser Armen und in dem erhebenden Bewußtsein, ihr Können in den Dienst der Armut gestellt und Freude in die Herzen der Armen getragen zu haben.

Neben dem Dezernenten, Herrn Stadtrat Graf, der allen diesen Feiern beiwohnte und Herrn Stadtrat Engelmann nahmen an der Feier im Armenhaus noch eine Anzahl Stadtverordnete und Armenpfleger als Mitglieder des Armenausschusses teil. In aufopfernder Weise hatte Herr Stadtrat Engelmann für die manchmal recht schwierige Beschaffung der Geschenke Sorge getragen, auch ihm gebührt Dank für seine selbstlose Mühewaltung. Hoffentlich wird es im nächsten Jahre möglich sein, die Weihnachtsfeier der Armen in größeren und schöneren Räumen abhalten zu können.

*

Sind Blumen Luxus

Diese zeitgemäße Frage hat sich wohl schon manch ideal denkender Mensch zögernd vorgelegt. Das Verlangen aber, seinen Lieben eine reine Freude zu bereiten, seinem Heim einen Schmuck zu geben, der es so innig und festlich stimmt, läßt es ihm nicht schwer fallen, die richtige Antwort darauf zu finden: Nein, Blumen sind kein Luxus — oder aber doch, sie sind ein unentbehrlicher Luxus, den sich auch heute noch der Aermste gestatten kann, um seinem engen Stübchen einen anheimelnden Schmuck zu geben, der ihn im harten Lebenskampf erfreut und ihn hinweist auf die Schönheit und Erhabenheit der Natur, ihm einen seelischen Ausgleich und

Der aufmerksame Geschäftsmann

beglückwünscht seine Kundschaft zum Jahreswechsel durch ein Glückwunsch-Inserat im „Frankenberger Tageblatt".

Annahme noch bis Freitag mittag.

Auf Hesselvörde

Roman von Fritz Ganzer.

26 (Nachdruck verboten)

Dann, auf einer Jagd, mitten im grünen Tann, findet Wolfram eine einsam gelegene Köhlerhütte. Waldtraut, des Köhlers Tochter, reicht ihm in irdener Schale das klare Quellwasser zum Trunk. Und mit ihm scheint er sich die Liebe ins Blut zu schütten. „O Waldtraut, lieber Herzensgenoß, komm mit mir auf meine Burg!" bittet er. Und als sie ihm zu folgen verspricht, hebt er sie zu sich auf den Sattel und jagt mit seiner süßen Beute heim nach Liebenstein.

Nun, Fräulein Renate, erschrecken Sie nicht. Jetzt wird die Geschichte nach Art dieser Rittersagen blutrünstig."

„So hat er doch ein Herz im Leib!" flammt Hildegunde wutrasend, als sie von der Aventiure Wolframs hört. Glühende Eifersucht packt sie. Sie läßt den Ritter durch ihre Knappen meuchlerisch erschlagen und befiehlt ihnen, ihr das Herz des Getöteten zu bringen. Dann besteigt sie ihren Zelter und reitet nach Liebenstein hinüber, wo Waldtraut der Heimkehr ihres Gebieters harrt. Auf dem Söller stehend, erblickt sie die den Berg hinaufsprengende Reiterin.

„Ich bringe Euch gute Kunde von Eurem Gemahl, tugendsame Frau," ruft sie der Ahnungslosen zu. „Kommt herab und nehmt, was er Euch sendet!"

Der blutigen Tragödie letzter Teil ist nicht schwer zu erraten. Das rasende Weib wirft der aufjammernden Waldtraut das Herz Wolframs vor die Füße, tötet sie durch einen Dolchstich und keucht:

„Nun schlagen sie nimmer zusammen!"

Der Chronist dieser Schaudermär berichtet zum Schluß, daß Hildegunde während des wüsten Hinabjagens von der Höhe im jähen Sturz den Tod findet. Er hat damit wohl dem nach Gerechtigkeit verlangenden Volkssinn Rechnung getragen, der auf jede böse Tat die notwendige Strafe folgen läßt. . . Und somit könnte auch ich nun mein Amt als Sagenerzähler beenden und die Geschichte zur freundlichen Kritik stellen. Ich wünsche, daß Sie das Milieu nicht grausen gemacht."

In ihrem hellen Blick, den sie voll auf sein lächelndes Gesicht richtete, stand nichts davon. Sie sagte es auch.

„O nein, Herr von Brandt. Man weiß ja, daß die Liebestragödie des Rittertums mit Vorliebe im Blut watet, und die Sage dieser Art mit starken Effekten arbeitet. Höchstens fühle ich mich von einem merkwürdigen Empfinden gepackt, weil ich diese Sage am Ort der Handlung hörte. Man kann sich, mit etwas Phantasie begabt, die Burg auf der Höhe vorstellen, denkt wohl gar, daß dieser mächtige erratische Block, auf dem ich sitze, ein Ueberrest des einst trotzig ins Land schauenden Bergfrieds sein könne und spielt mit dem Gedanken, daß der Saum der Gewänder Waldtrauts und Hildegundens Blumen derselben Art, wie sie diesen Stein schmückend umkränzen, gestreift haben mögen."

Sie beugte sich zu den leise vom Winde bewegten Kampanulas hinab und brach eine der schwanken Blüten.

„Die blaue Blume der Romantik, denkt man unwillkürlich," sagte sie leise. Ihr Blick ging mit dem Ausdruck träumerischen Suchens über die stille Höhe hin und saugte sich an dem silbrigen Weiß fernen Gewölks fest. Es war ihr, als wenn eine leise Traurigkeit in ihr Herz käme. Und die Gewißheit dieses Gefühls machte ihr Gesicht ernst.

Joachim schwieg auch. Er beobachtete Renate verstohlen und bemerkte den verhaltenen Zug von Trauer in ihrem schönen Gesicht. Was mochte ihn erzeugen? Schon lag eine Frage auf seinen Lippen, als sie ihm, wohl veranlaßt durch seinen forschenden Blick, das Gesicht voll zuwandte. Ihre Augen lagen sekundenlang ineinander. Ein wunderliches, unnennbares Erzittern ihrer Seelen quoll auf. Es spann sich wie von verknüpfenden Fäden zwischen ihnen, die, unentwirrbar, gleich einem goldenen Netze über ihnen zusammenschlugen. Wie in Angst erhob sich Renate, in jäher Angst. Und doch war es eine glückstiefe Seligkeit, diese Angst zu empfinden... Sie mußte sich anstemmen gegen das wunderliche Gefühl, das sie zwingen wollte, einen Schrei zu tun. Die blaue Blume entfiel ihrer zitternden Hand... „Wir werden gehen müssen," preßte sie mühsam heraus und wunderte sich über den Klang ihrer Stimme. Wunderte sich, daß sie überhaupt zu sprechen vermochte.

„Ja," sagte er dumpf, wie zu einer Ernüchterung erwachend..... Nun schien alles wie vorhin. Ruhig und still. Als Renate sich nach der Glockenblume, die ihr entfallen war, bücken wollte, sagte er hastig: „Bitte, diese nicht wieder."

Sie kam seinem Wunsche ohne fragende Erwiderung nach, wußte, was er wollte. In glücklicher Verwirrung sah sie, daß er eine Anzahl der blauen Glocken brach. Als er ihr den Strauß der zarten Blüten entgegenstreckte, lächelte er leise.

„Es sind zwar keine Rosen, aber vielleicht findet die blaue Blume der Romantik, wie Sie vorhin sagten, doch Gnade vor Ihren Augen. Mehr als die Rosen... Bitte, nehmen Sie!"

„Ich danke, Herr von Brandt.... Warum sagen Sie aber das von den Rosen? Das tut mir weh."

„Ich glaubte, ich meinte davon überzeugt zu sein..." Er brach ab und schien verlegen. „Verzeihen Sie mir, wenn ich Sie mit meiner Bemerkung verletzte!"

„Sie glaubten, ich hätte Ihre Aufmerksamkeit, die Sie mir am Tage meines Kommens erwiesen, achtlos und undankbar nicht als solche gewürdigt?"

„Nun, ich will ganz offen sein: ja. Ich hatte gehofft, den Rosen noch einmal zu begegnen."

Sie verstand ihn. Die unangenehme Szene mit Edith stieg lebhaft in ihrer Erinnerung auf. Ueberhaupt: Ediths ganze Person drängte sich plötzlich mit unangenehm empfundener Stärke in den Kreis ihrer Vorstellungen. Es dunkelte wie ein tiefer, schwerer Schatten über ihre Seele hin. . . . Sie mußte sich zwingen, davon frei zu kommen. Und sie empfand, daß es ihr doch nicht völlig gelang. Ihre Stimme klang verschleiert, als sie sagte: „Es gibt Verhältnisse, die uns unter ihre Gewalt zwingen, uns unser Handeln vorschreiben. Glauben Sie mir jetzt nur das eine: ich habe Ihr Geschenk voll zu würdigen gewußt . . . und fragen Sie, bitte, nicht mehr! Ich könnte Ihnen nichts weiter sagen."

Er sah nicht klar. Er ahnte nur ungewiß, wie ihre Worte zu verstehen sein könnten. „Nein, ich gebe mich völlig zufrieden. Es war ja auch nur eine plötzlich auftauchende Erinnerung, die mich veranlaßte, von den Rosen zu sprechen. Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen eine vielleicht peinliche Minute schuf."

Sie stand gebeugten Hauptes und hielt den Blick auf die Glockenblumen gesenkt. Ihre Finger zitterten, und die blauen Kelche bebten im schwingenden, klanglosen Spiel. Es schien eine tiefe Unsicherheit, ein banges Ueberlegen über ihre ganze Person ausgegossen.

Er fühlte, wohin ihr Sinnen ging. Ihm folgend, sagte er: „Ich glaube, Sie sind zu verstehen. Wenn Ihnen die schlichten Wildblumen neue Unannehmlichkeiten verur . . ."

Er konnte nicht vollenden.

„Ich bitte Sie, Herr von Brandt!" unterbrach sie fast hart. „Wieso?"

„Ich habe das Gefühl, daß es so sein könnte."

Einen Augenblick zögerte sie noch, dann ging ein voller Blick zu seinem Gesicht. Und ihre leise zitternden Hände gaben den Glockenblumen einen Platz an ihrem jungen Busen.

Er hätte im Gefühl einer zitternden Freude laut aufjauchzen mögen. Er war nahe daran, ihre beiden Hände zu ergreifen. . . . .

Da sah sie mit ernsten Augen in sein Gesicht. Ganz still, ganz ernst. Sie schien ihm plötzlich fremd, in eine Ferne gerückt.

„Ich glaube, wir müssen gehen... Edith wartet auf mich."

Immer wieder Edith. Es schien, als käme sie mit ihren Gedanken nicht von ihr los. Es war, als hätten sich die Minuten verschworen, ihr immer wieder zu sagen: in Abhängigkeit und notwendiger Unterordnung stehst du im Leben. Und es ist vermessen, wenn du Ausschau hältst nach dem Glück.

Ach, Ausschau! Es war ja da. Sie hatte nur des Glückes Hände zu ergreifen brauchen. Sie wußte es doch: Joachim von Brandt ist mein Glück. Die noch vor kurzem gehaltenen Augen sahen klar.

Aber der helläugige, klare Tag? Seine frische Stärke, sein blankes Lachen? Wohin war das alles? . . . .

Ihr völlig verändertes Wesen peinigte Joachim. Er fühlte sich verwirrt. Ja, es war wie ein leises Zürnen in ihm. Er biß sich auf die Lippen und sagte ruhig: „Ja, wir wollen gehen!"

Im langsamen Schreiten setzten sie ihre Füße. Die Buchen schatteten über ihnen nach kurzer Frist. Und die sonnige, stille Höhe hüllte den leise bewegten Glockenblumen, die wie eine grüne Glücksinsel war, lag hinter ihnen.

(Fortsetzung folgt.)